

## Diavortrag als heimatkundlicher und als ökumenischer Beitrag

### *„Die Kirchen in der Fränkischen Schweiz“*

Peter Poscharsky (evangelischer Theologie, Professor für Christliche Archäologie und Kunstgeschichte) war eingeladen vom Pretzfelder Fränkische-Schweiz-Verein.



Er brachte nur einen Teil seiner umfangreichen Bildersammlung von den „Kirchen in der Fränkischen Schweiz“ mit, denn er wolle ja keine Kirchenführung präsentieren von einzelnen Objekten, sondern Mut machen, sich länger in den Kirchen aufzuhalten, um diese kennen zu lernen und die verschiedensten Details zu erfassen. Man könne merken, dass es lebendige Kirchenräume sind, die doch nicht als Museen gebaut sind. Mit den Details fängt es schon an bei den handgeschmiedeten Türgriffen und Beschlägen, die oft Unikate sind. Taufsteine – früher im Eingangsbereich – stehen jetzt vorne, denn die Taufen sollen im Angesicht der Gemeinde vollzogen werden. Die Gemeinde müsste ja an ihrem Zuwachs interessiert sein. An den Kanzeln findet man die vier Evangelisten, denn hier wird das Wort Gottes verkündigt, dazu die Taube im Schalldeckel bei katholischen und evangelischen Kanzeln als Sinnbild des Hl. Geistes; er soll dem Prediger eingeben, was er zu sagen hat. Früher gab es kein Gestühl in den Kirchen; doch eine der Grundlehren Luthers hat man schnell verstanden, dass man sich den Himmel nicht erkaufen könne. Schlagartig gingen da die Spenden zurück. Als Gegenmittel „erfand“ man das Gestühl mit „Sitzplatzvermietung“. So entstanden die Kirchenstuhlordnungen. Vor allem in den evangelischen Kirchen gibt es noch die Emporen für die Gemeindemitglieder. Die Gemälde an den Emporen zeigen, dass die lutherische Kirche durchaus ein positives Verhältnis zum Bild hatte. Manche Maler nahmen für die Motive Bilder aus den Hausbibeln als Vorlage. Der evangelische Kanzelaltar und der katholische Tabernakel wurden von Poscharsky in verschiedenen Ausführungen beschrieben. Dazu kommen die Heiligen mit ihren

Attributen (z.B. Folterwerkzeugen). In früher Zeit hatten die Leute keine Versicherung, und man wollte sich eben der Fürsprache dieser Heiligen versichern, und dazu brauchte es ein gegenständliches Gegenüber. Ein evangelischer Beichtstuhl aus St. Helena/Großengsee sollte eigentlich kein unbekanntes Objekt sein, denn bis Mitte des 18. Jhd. gab es auch hier die Ohrenbeichte. Alte Opferstöcke gibt es in massiver Ausführung mit entsprechender Sicherung, denn manche wurden nur einmal im Jahr geleert. Der Pretzfelder Heimatpfleger Josef Seitz ergänzte dazu, dass Raub bzw. Kirchenraub neben Mord, Brandstiftung und Notzucht zu den „vier hohen Rügen“ gehörten, d.h. sie wurden von der hohen Gerichtsbarkeit verurteilt. Poscharsky sprach auch von Lucas Cranach (d. Ä., 1472-1553). Es ist kein Widerspruch, wenn er als „Maler der Reformation“ viele Marienbilder gemalt hat. Luther war ja auch ein Marienverehrer. Eines dieser Gemälde zeigt eine Frau aus der einfachen Bevölkerung mit ihrem Kind: „Maria hilf“. Von diesem Bild, das von Dresden über Passau nach Innsbruck „wanderte“, gibt es zahlreiche Kopien in Tirol und Süddeutschland, darunter auch in der Waischenfelder Stadtkapelle. Die Geschichte der Kirchen ist eine Geschichte der Missionierung. Es entstanden erst Urfarreien, die für ein großes Gebiet zuständig waren. Auch Pretzfeld gilt als Urfarreie. Und der Name des Schutzpatrons Kilian weist auf eine Zeit vor 1007 der Gründung des Bistums Bamberg hin. Pretzfeld gehörte zu Würzburg. In seinem gleichnamigen Buch (Band 6 der großen Schriftenreihe des Fränkische-Schweiz-Vereins) hat Peter Poscharsky 147 Kirchen unserer Heimat erfasst, eine unerschöpfliche Fundgrube. Man hätte ihm noch gern weiter zuhören können.